



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

P. O. germ.

1153 Sm

Plattdentsche Gedichte

in der Mundart

des Preussischen Samlandes

von

Dr. R. Kensch.



Berlin 1863.

Kommissionsverlag von Ferd. Seehaaar.

Aufgeschnittene und beschmutzte Exemplare werden nicht zurückgenommen.

No. germ. 1153 Sm

Reusch

Plattdeutsche Gedichte

in der Mundart

des Preussischen Samlandes

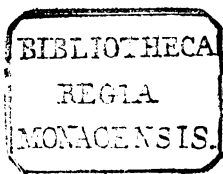
von

Dr. R. Reusch.



Berlin 1863.

Kommissionsverlag von Ferd. Selhaar.



Widmung

an das literarische Kränzchen in Königsberg.

Wenn onsem Fragelaste läch,
Aff öd emm nüllich mal befäch,
Ge Zeddelke geschreewe;
Dat wär von schöner Fruuehand
Dnn batt mi löwlich onn galant,
Dit Boof heruut to gewe.

Nu öff et da. Man warr jub oof
Uut mienem Pladdütsch warre kloof?
Na goot, wi wölle sehne!
De Gene secht — dat weet öd schon —
„Es bleibt doch ein gemeiner Ton!“
Dnn warrt de Näs' vertehne.

De Andre secht: „Das Lied ist fein,
 Doch Hochdeutsch würd's viel schöner sein.“
 Dnn öff nich to bedübe.
 Nu sing mal Eener so verkehrt:
 „Frisch auf Kamraden aufs Pferd, aufs
 Pferd!
 Bar — „Hanske wull nich riede.“

De Derrte awersch nömmt mien Boof
 Dnn lacht: „Plattdütsch verstah öck oof,
 Plattdütsch dat öff mien Leeme!
 Wat söck nich Hochdütsch segge lett,
 Dat ligt söck Plattdütsch wundernett.“ —
 Ferr dem hebb öck geschreeme.

Die Racen des Pegasus.

An meinen Freund Dr. L., als er über die Trägheit seiner „ohlen Kobbel“ klagte. Vergl. Ost- u. Westpr. Musenalmanach 1857. S. 384.

Laat du doch dienem Foss tofröb,
Datt Dings öff egen goot!
Sei schockelt sacht onn ward nich möb
Onn hefft ee lichter Bloot.

Ferr ons öff nich so'n rasend Deer,
Watt ömmer pruuft onn schlait
Onn, wenn man tuum ömm Saadel wär,
To alle Dittwel geit.

Uns passt oof nich ee maaket Beeh,
Watt nuscht aff miewe kann;
Ge Rehlkopp-Pieper — ach herrjeh! —
Dem spanne wi nich an.

Dnn nu noch gar ee kollrich Peerd,
 Watt, wenn man riebe full,
 Par-tout söck von dem Plack nich röhrnt,
 Datt wär dett Glend vull!

Drom steit dien Foff mi bawe an,
 Datt Dings öff eegen goot.
 Könnst du schonß opp dem Kobbel an,
 Ward?luchter mi to Moth.

Mien Bruuner rött de Nöstre opp,
 Wa hei dem Fosse speert,
 Dnn sett söck strack ook önn Galopp;
 Dat geit aff wie geschmeert!

Rothwehr.

An denselben Freund, als er sich über meinen weisen
Gut lustig machte.

Hör Naber, Gent hefft mi nich goot
Denn dienem Leed gefalle:
Du fängst opp mienem witte Hoot
An Wöhkes afftofnalle.

De Dedel awersch öff von mi
Nu eenmal nich to röhre.
Wenn du erlowst, so warr bät di
De Orsach kort verkläre!

Toerscht kost sau ee witter Rapp
Beel wenger aff ee schwarter,
Dnn dröcht de Rapp, de ömmer knapp,
Demm sau veel wenger harter.

Tomm Andre sett hei weel sbät opp
Dnn leecht aff Duunkesedder;
Dat öff ferr mienem schware Ropp
Ee groote Lamung wedder.

Lomm Derrte, datt steit önn de Mött
 Von Göthe's Farmlehr bönnne:
 Dett Witt prugt aff de Sonnehött
 Dnn höllt ons frösch bi Sönnne!

Datt Drei — nich wahr? öff schons recht goot,
 Man Beetrett kömmt noch hinde:
 Bi mienem oole witte Hoot
 Weet Jeder mi to finde.

Dnn Jeder argert söck daran;
 Datt öff mi omm sau leewer.
 Mien Hoot titt allem Arger an
 Dnn öck gab frie veröwer.

Bull secht mien Fruu: bi eenem Haar
 (Datt wär onns schlecht bekame)
 Hadd see blos omm dem Buschebaar
 Mi söllwer nich genahme.

Man dromm just sy öck emm sau goot
 Dnn laat emm nuschicht vergewe,
 Denn leewt se mi trotz mienem Hoot,
 Mott se mi warklich leewe!

Der Kater.

Deck feet opp mienem Hawerjad,
 Dran habbd öck schmar to dräge.
 Deck wass sau möd, öck wass sau mad,
 De Schweet rennd mi von Steern onn Bad,
 Sei rennd mi aller Wege.

Dnn aff öck nu sau schwächlich feet,
 Ge Kader läm geschlecke.
 Ganz sachel fett hei siene Feet
 Dnn sach mi an sau suuerfeet,
 Aff wull dat Hart emm breeke.

Ja Kader, docht öck, du häst recht,
 Mi hartlich to beklage.
 Wer man sien eege Pölzke drächt,
 Dem geit ett goot! Mi geit ett schlecht,
 Deck mott dem Hawer drage!

Dnn aff öck mi dem Schweet bedoot,
 Sett hei söck bilangs nedder
 Dnn speeg söck zartlich opp de Foot
 Dnn pogt söck opp dett leeme Bloot
 Aff spögelblant sien Ledder.

Dnn wie hei nu ganz spöglich wär,
 Subb hei söck opp de Feete,
 Befach von hinge söck onn feer,
 Tooch sienem Buckel önn de Dweer,
 Sprung foort onn leet mi greete.

Da ruckt öck mienem Hawersack
 Dnn namm emm oppe Nade
 Mött Granse wedder Hudepack,
 Deck stienb det Krüz — da ging et: knack,
 Mi schludderte de Hade.

Sunst ging öck öwer Hö onn Tö
 Dnn wass doch stets vergnöglich,
 Man wenn öck nu dem Kader seh,
 Strack deit ett mi ömm Krüz sau weh;
 Ett steit mött mi doch kläglich!

Ah pfui!

Nach Müllenhoff's Schleswig-Holsteinschen Sagen
1845. S. 257.



De Meller uuter Beepermöhl
De hadd nich Raft nich Roh;
De Waaterkeerl uutem Möhlesleet
De sett emm gruusam to.

Kuum lecht de Meller söck oppt Dhr,
Vom Dagwert möd onn matt,
Gliek sprengt de Waaterkeerl önnu de Möhl:
Ra Meller, nu maak mi satt!

Nu laak mi Stönt, nu bad mi Aal,
Nu suuer onn nu seet!
Dnn wull de Meller nich druff onn drann,
Denn hulp er emm opp de Feet.

Da stund de Meller noch Awends spaat
 Ganz truurig eemal var de Deer,
 Da toch mött sienem Brommelbaar
 Ee lofziger Pieper daher.

Watt steift, du Meller, sau truurig da?
 Horch opp, datt maakt di froh!
 Deck piep ee hagelndiet Leed,
 Mien Gefell de danzt darto!

De Pieper' piept, de Brommbaar danzt,
 Dett Mellersch Hart ward frösch;
 Da sprengt de Waaterkeerl uutem Fleet:
 Na Meller, nu back mi Fösch!

Ei, seeb de Pieper, datt kömmt ons to Goot!
 Mien Gefell de öß ook nich fuul,
 Gebackne Fösch sönn sien Leefgeröcht! —
 Dnn schndört emm dem Korf vom Muul.

De Waaterkeerl sett söck strack to Dösch,
 De Baar de sett söck ook;
 De Waaterkeerl nähm de Schettel ferr söck,
 De Baar wär ewend sau kloof.

De Waaterkeerl gaff ee däge Knuust,
 De Baar dreschd emm wedder eent opp;
 Da full emm de Waaterkeerl rasend an,
 Se kreege söck beide biem Kopp.

De Brommbaar bröllt, de Waaterkeerl kriescht,
 Sei rollde söck onder dem Dösch;
 De Waaterkeerl leep önn dett Möhlesleet,
 De Baar freet alleen de Fösch.

De Waaterkeerl käm nich dem andre Dach,
 Sei käm nich ee vullet Jahr.
 Da streckt he ee Spöckle Näs' uutem Fleet:
 Desj woor de groot Rader noch dar?

Za wull, lacht de Meller, de wahnt nu bi mi
 Önn hefft sowe Jonge gekröcht!
 Ah pfui! seeb de Waaterkeerl önn versunk,
 Denn kaam öck mien Dag nich ant Löcht!

Die beste Religion.

Nach Lemme's Sagen der Altmark. 1839. S. 35.

Nu öff ett allschöns lange Tiet,
 Da wär dem Augustin gewieht
 Ge hielget Nonnelofter.
 Distorp de Jungfretwinger heet.
 De Nonnes heele goot Deät
 Dnn beede Paternofter.

Da seete oof twei Schwestre bönn,
 De Schwestre hadde wiesem Sönn
 Den ehrem schwarze Röttel.
 De Urselke onn oof de Lief',
 Als biede wäre fraam onn wief',
 Fröleens von Röögeböttel.

Aß nu de Dokter Lubder käm
 Dnn söß de groote Frieheit nähm,
 De Bibel sölwst to lese,
 Da heel hei söß am rechte Woort
 Dnn watt nich brönn stund streef he soort,
 Aß wär ett nuscht gewese.

De Mönch küert söd ee Nonn tor Bruut,
 Datt foht de Schwefstre dorch de Huut,
 Se wurde ganz verlege.
 Watt wull de beste Glowe wär,
 De Paapstfche oder Ludderfch Lehr?
 Datt wulle se erwäge.

Se hebbe Dag onn Nacht gedocht
 Onn Dag onn Nacht nufcht ruutgebocht
 Mött veelem Dewerlegge.
 Da maakte se söd dem Adord:
 Wer kömmt toerscht tor Hömmelsport,
 De mott dem Andre segge!

Nich lang, sau foht de Schwefter Lief',
 Toerscht de wiete Hömmelsrief'.
 Man trülich dem Verspreeke,
 Steeg se, kuum wär de Lief' ömm Graff,
 Bom Hömmel wedder straf herraff,
 De Schwefter to befeeke.

Se facht sau bliet onn truurig uut
 Onn leet nich eene muke Luut
 Onn schlooch de Doge nedder.
 Na, reep de Urfel, segg mi Lief',
 Kämst du denn nich önnnt Paradies?
 Kuum, kuum! seeb jenne wedder.

Da sprung de Urfel opp de Feet,
 Se schöddelt aff dem Stuuf onn leet
 Dett Kloster onn de Klause.
 Vergnügt toch se ömm hielge Sönn,
 Onn alle Nonnes hönnderdrön,
 To Ludderfch Gotteshuuse.

Will af se önn dem Krüzzgang wär,
 Da kreeg se — keiner wußt woher —
 Noch ieskoolt opp de Nāse.
 Se awersch maakt söck nuschd daruut;
 Laat von mi, reep se, Onhielsbrut,
 Du warscht mi nich bedäse!

Sau bleef dett schöne Kloster leer.
 De Nonnes wiesde söck nich mehr,
 Weveel de Paap oof zwöckte;
 De junge namme gliet ee Mann,
 De oole dochte schmartlich dran,
 Datt sei sau spaat söck bröckte.

Hans Sagan ward die pompe!

Als ich zur Feier des Königsberger Stadtjubiläums eilig ein Lied schaffen sollte, arbeitete ich mein Gedicht „die Rolandssäule in Stendal“ (Firmenich's Völkersimmen Bd. 3. S. 115.), dessen Stoff ich aus Temme's Sagen der Altmark S. 6. entnommen hatte, auf die Melodie „Gaudemus igitur“ und — auf unsern aus der Rudauer Schlacht bekannten Schuster Hans von Sagan um. Sein Denkmal ist wirklich, wie ich es beschreibe, auf einer Pumpe in der Brandenburger Straße angebracht.

~~~~~

De Handwerksmann habb söck de Huut  
 Schons ehrlich vullgesaape;  
 Sien haltwet Stoop wär ömmer uut,  
 Sien Muul wär ömmer aape.

Hei, reep he, wat schadt mi ee Kaps?  
 Man noch ee Schnaps, man noch ee Schnaps,  
 Man noch ee kleenet Schnapske!

Aff nu de Sæeger Læe schlog,  
 Da schloot de Wörth de Döre;  
 De Werkmann habb noch nich genug,  
 Man hei moßt ruutmarscheere.

Gevadder, schreeg he, öff ook leer?  
 Na morge mehr, na morge mehr,  
 Na morge kaam öck wedder!

Dnn aff hei uut de Döre schoot,  
 Da wurd hei gooder Dinge;  
 Emm wass sau iberlöwst to Moth,  
 Datt hei fung an to springe.  
 Ganz funterbunt sett hei de Been;  
 Datt wär mal schön, datt wär mal schön,  
 Datt wär dett Iberschönnste!

Hans Sagan stund emm, da de Dweer,  
 De wass uut Holt geschnöckfelt,  
 Mött stenem Fahnte von Papeer  
 Stief opp de Pomp gestöckfelt.  
 Na, reep de Werkmann, kleiner Laps,  
 Nömm doch ee Schnaps, nömm doch ee Schnaps,  
 Nömm doch eemal ee Schnapske!

Hans Sagan schweeg ganz modestöll  
 Dnn docht opp siener Pompe:  
 Laat dem man kose, wat hei wöll,  
 De Keerl blöfft doch ee Lompe!  
 Wenn hei di man nich runder rennt  
 Vont Postement, vont Postement,  
 Vont schwacke Postementke!

De Werkmann awersch wär nich fuul,  
 Sei leet emm nich tofröde;  
 Sei schneet on schneet emm schöwvet Muul  
 Dnn wurd von Schnack nich möde.  
 Na, reep he, drinkst du keenem Schnaps?  
 Du wärscht ee Laps onn hößt ee Laps  
 Dnn warscht ee Laps wull bliewe!

Da wurd de Sagan rasend dull,  
 Sei tooch dem Pompehewert.  
 De Werkmann freeg ett dull onn vull,  
 Datt hei tomm Dülwel stöwert  
 Dnn schriescht entlangs de ganze Stadt:  
 Sei deit mi watt, hei deit mi watt,  
 Sei hefft mi watt gebahne!

De Sagan stund am andre Dack,  
 Aff hadd hei nuschd gebahne;  
 De Werkmann awersch wär ganz maß,  
 Sei wull nich suupe gahne.  
 Nei, seeb he, nei öß hebb ett fatt;  
 Sei deit mi watt, hei deit mi watt,  
 Sei funn mi doch watt dohne!

\* \* \*

Dnn de Geschöcht hefft goldne Lehr  
Fert alle arme Lompe:  
Wenn Eenem darst, kaam hei man her,  
Hans Sagan ward emm pompe!

Dnn dromm öff onse goode Stadt  
Uut aller Noth, denn bruukt se watt,  
Geiht se biem Sagan pompe!

---

## Hest de Ostfei oof sau good Waater aff de Saganplomp?

Diese Frage ging mir, als ich in dem Badeorte  
Grenz wohnte, in einem anonymen Briefe zu. Der  
freundliche Schreiber mag nun meine Antwort lesen und  
sich dabei erinnern, daß die Ostfee an einem schönen  
Tage des Jahres 1852 plötzlich so hoch anstieg, daß sie  
die etwa 10 Fuß emporragenden Uferberge fast über-  
flutet hätte.

~~~~~

Wat kooft juh vom Hans Sagan doch
Mött sienem kleene Röhre!
De Ostfei hefft ee grötret Loch,
Dnn datt öff nich ee Mährke:
Ett gahne wull an Dufend rönn
Dnn warre waaternatt darbönn.

Dett Sagan's dönnner Pompestrahl
Doogt man toum sien Dufcheere;
De Ostfei awersch schmött ons dahl,
Datt wi de Zigg verläbre,
Muultachtelt rechts, störnöckfelt links —
Datt öff denn doch ee ander Dings!

Wenn Sagan Waater gewe full,
 Mott hei dem Schwengel bruuke;
 De Ostfei steit von sölwst sau vull,
 Aff glic tomn Dewerschwuuke,
 Ja, eemal steeg se ömm Galopp
 Foorts opp de stiele Seibarg ropp.

Dnn — Sagan's Waater kömmt uut Holt
 Dnn schmeckt dromm tomn Berspaake,
 Seiwaater awersch datt hefft Solt
 Dmm Eenem frösch to maake.

Dromm kooft mi vom Hans Sagan nusch,
 Denn wedder Ostfei öff hei — fusch!

Die getiederte See.

Einem Badegaste, der — wie ich — bisher nur in Kauschen gewohnt hat, wo es ebenso wenig Badeanstalten als Badepolizei giebt, kann wohl ärgerlich zu Muthe werden, wenn er in Kranz auf ein abgestecktes Badeterrain beschränkt wird und gar noch Badekarten lösen muß.



Nu hebb öck oock önn Kranz gelewt
 Önn mi dem Plack befehne,
 Man — wenn juh hundert Daler gewt —
 Deck wull nich wedder tehne!

Mött Schurnaljere käm öck an
 Terrattert önn terrädert;
 De Fohrmann frielich gloowt nich dran,
 Sei meent sien Wage federt.

Dof kām öck önn mien Standquarteer
 Önn klagt der Fruu ömm Stölle,
 Man wi verstunde ons nich mehr
 Bar luuter Seigebrölle.

Datt kriescht, datt ploocht, datt stöhnt, datt raart,
 Datt Kopp onn Ohre suuse,
 Önn — sau nah miener Denckungsart —
 Käm näger datt Gebruuse.

Hör, seed öck, Fruu! datt gloow mi oof,
 De wöll ons veseteere;
 Dromm warr öck se mött dem Besoot
 Man strack toerscht beehre.

Önn sau namm öck mien Piep onn Stod
 Önn steeg to ehr hernedder;
 Man, Maber, wie öck da erschrock,
 Ertell öck keinem wedder.

Denk di — datt denkt de Dütscher söck
 Datt so ee Schnack erfunge —
 Da hadde se mött Päl onn Ströck
 De Sei ant Land gebunge!

Du leewer Gott, so sunn öck dar,
 Datt schwahnd mi all sau ömmer!
 Nu ward mi de Geschöchte klar,
 Davon kömmt datt Gewömmmer!

Dnn wie öck noch möttliebzig stah
 Dnn starr, wat öck erlewe,
 Da kömmt ee Keerdel mi to nah:
 Deck full Entree em gewe!

Entree, schreech öck, fers so'n Mallör?
 Wem sull dat ameseere?
 Maakt se doch los dett arme Deer
 Dnn laat se frie marscheere!

Meent juh de groote Ostfei lett
 Söck tiedre onn beschnöre;
 Wacht man, se ward juh bool ee nett
 Romeiestöck oppföhre!

Da schmielb de Keerdel achter söck;
 Man datt wär nich von Nöde,
 De Ostfei hadd de Päl onn Ströck
 Dags dropp schonß ruutgeschmöde.

Dann hei stund ganz verduzt darbi
Aff ee begaatner Rötter.
Da schmielb öck: Nanu gloowt hei mi!
Tolegt lacht söck doch beeter.

Der Mineraloge.

An einen verewigten Freund, der mich, als ich in Cranz
schon alle Feuersteine ausgekauft und verbraucht hatte,
mit neuem Borrath versehen wollte.

~~~~~

Ge Füertiech nah ooler Art  
Mött Schwamm onn Stahl onn Steen,  
Datt dräg öck ömmer bi der Hand,  
Datt öff to harrlich schön.

Dnn geit mi denn mien Pieple uut,  
Pinks öck önn aller Koh,  
Dnn brennt ett nich opp eenem Hai,  
Schlah öck dem andre to.

Hör Badder, seeb de Naber mi,  
Dien Fliersteen öff schlecht!  
Du schlaist di je de Knewel aff  
Dnn kröchst ett nich torecht.

Ja, Badder, seeb öck, datt öff schlömm  
 Denn sonem Düwelsnest,  
 Wenn du nich wo ee Filersteen  
 Mi afftolaate häfft.

Da lacht de wiese Naber opp:  
 Datt öff ee Kleenigkiet!  
 Deck schlepp di an ee Filersteen  
 Foorts ferr de Lewenstiet!

Onn wartlich, wie öck eenem Dach  
 Dennt Huus wöll von de Gass,  
 Nicht da ee Tije=Bunder=Steen,  
 De käm mi just to Paß.

Man aff öck emm opp Stahl probeer,  
 Da fung de Truuer an;  
 Ge Sandsteen habb hei angeschleppt,  
 De wiese Nabersmann.

Wat helpt mi nu sien goodet Hart,  
 Sien Sorge onn sien Möhn,  
 Wenn sau ee ibertrutster Mann  
 Mich kennt ee Filersteen!

## Der Rids.

Mein alter Universitätskamerad G., der nach genossenem Bade schon nach der Bude eilte, konnte seinen Sohn Oskar nicht bewegen, ebenfalls das Wasser zu verlassen. Ich wollte ihm helfen, rief aber, durch meine Kurzsichtigkeit getäuscht, einen wildfremden Herrn aus der See.

~~~~~

Oskar kaam ruut! so reep mien Frönt
 Önn rennd nah siener Kathe —
 Sau stundwies' önn de Sei to sönt
 Doff doch vom Devermaate!

Alleen de Oskar leet söck dromm
 Denn siener Sei nich störe.
 De Vader breegd söck noch mal roum:
 Warrscht du mi denn nich höre?

Da sprung öck opp, nu moßt öck rann,
 Dem Vader bitostahne.
 Ruut! schreeg öck dem Mordsjunge an —
 Ward hei ömm Goode gahne!

Onn rächtig, hei pareerd mi straf
 Onn läm heruut gekraape.
 Man, wie öf nu dem Dskar sat,
 Da 'bleef dett Muul mi aape.

Ge oole arme franke Mann
 Gabb öf herruutgeköstert!
 De sach mi ganz verschuchert an,
 Watt öf emm togeflostert?

Nu awersch kunn öf schons mien Stöck
 Biem erschte Aft nich laate.
 Na, marsch onn feerwarts! sau reep öf;
 Sei schoof nah siener Rathe.

Man önnerlich bleef mi de Dorn:
 So'n Ricks öff doch watt Schlechtet!
 Gee blindet Hohn findt wull ee Korn,
 Man ömmer nich ee rechtet.

Die Unterhaltung mit der Ostsee.

Miene leewe Frönd onn Nabersch! Aff wi ömm Junjus uutinander ginge, wär öck ganz elend. Alens wär mi eelig, miene Akte wäre mi eelig, miene Beefer wäre mi eelig, mien Huus onn Garde wär mi eelig, ganz Rengsbarg wär mi eelig onn — det literarische Kränzke ook. Deck argerd mi öwer dem Brommer am Fönster, öck wull ganz alleen bromme onn brommd dem uutgeschlagene Dach von Morgens raff hött Awens runder.

Toerscht fung mien Fruu noch ömmer lostig: Brumm brumm gehts alle Tage! man tolest kreeg see et ook satt. „Nei, seed see, dat ewge Bromme öff je garnich mehr uutohole! So kann ett nich wieder gohne, öck mott eemal deeg dem Dokter varklage“. Dnn dat deed see, onn mien goder Dokter seed ook to mi: „Nei, dat geiht so nich wieder! Du häst di mött Arbiet öwernahme on mögt di nu wedder uutrauhe; denn die Ruhe des Geistes ist seine natürliche Erheiterung. Du mögt an de Sei, ahne Akte, ahne Beefer, ahne Fedder. Du sullst nich lese, nich schriewe;

du sullst di blos langwielge onn, wenn du di to Dood gelangwielst häst, denn warscht du oof wedder vergnügt warre!“ Dat wär mi nu erscht recht efflig. Mien Gott, docht öck, önn diener kleene Staw öff schons sö veel Arger, weeveel mehr Arger ward denn noch oppem friee Ruume sön! Deck fung an to bing, awerscht he bleew stief onn miene Fruu, de söck oof öwerall rönnmengt, stund emm noch bie, onn sau hulp mi nusch, öck mußt ruut an de Sei opp jess Weeke.

Awersch wöhenn? Na, da kutscheerb öck man foorts nah Kuhre, wo mi Hartschwager ee Schwiegerhüste hefft, denn de hadd mi schons gefecht: „Lieber Schwager, du sollst uns stets willkommen sein!“

Underwegs schleep öck nich, man öck maakt so aff wenn öck schleep, denn öck docht ömmer: Neg di nich opp, nu mott de Langwiel losgahne, de di dien goder Dokter verschreewe hefft! Denn Kuhre kuum uutgesteege, fung dat Kabastle mött de dusend Kiste onn Kaste an, de mien Fruu mitgeschleppt hadd; et wär tom Dullargre. Man öck docht: Laat gahne, wie't geht, du moßt dien Langwiel nu dorchsette! Önn öck hebb se dorchgesetzt. Deck seet de hellge jess Weeke, de öck afftosötte hadd, önn miener Schwiegerstaw, oder eegentlich önn mienem Hartschwager sien Schwiegerstaw, bie'm Fönster nah de Sei, leet dem

Sturmwind brunte pufte onn dem Pladderegen geete, passd mien Piep Toback onn — langwielsd mi. Man sölle kreeg mi mien Fruu ruut onn, wenn öck denn önnst Derp käm onn von Wiebe Genem sach, de so uutsäch, aff wenn he mi kenne awersch spreek wull, denn feel mi stracks önn: Paß opp, man nich dien Langwielsd wo underbreeke! onn öck schoof sietwards aff an de Sei. Da wär de verschreewne lange Wiel sau recht uutem volle Fatt to schöppe, bie de Sei. Se sach mi an, öck sach se an; se gähnd, öck gähnd ehr nah; se leed söck daal, öck streckd mi oof önne Sand; se hadd söck schonst to Dood gelangwielsd onn öck langwielsd mi tom Starwe. Na, onn datt wär je ewend mien Medzin.

Aff wie nu oof eene Awend ons tweibieds so langwielsde, feel mi uut luuter langer Wiel önn: Ge Beet söck mött wem onderhole, wär doch oof nich öwel! Da horch öck: „So könnte ich ewig an der schönen blauen See sitzen und mich ewig, ewig nur mit ihr allein unterhalten“. Deck fick mi onn, da sötte newen mi oppem groote Steen twee junge Mäkes onn de eene von enne hadd datt gesecht. Dof ee schnackscher Denfall, docht öck, mött de Sei söck onderhole! Wenn watt dran wär, watt bruuke se denn noch onder eenander to kose? „O, könnte ich nur diesen Stein in meine Heimath nehmen, von ihm wollte

ich dann ewig nach dem Flüstern der holden Schwägerin lauschen"! Datt seed de Andree, onn nanu fung öck an groote Doge to maake. Watt, docht öck, mött dem groote Pläster von Steen wöll se söck schleppe? Denn mott doch watt dran sünn! Onn öck si ömmer de Mann, wo Allens söltst brobeert — wo sei nuscht reskeert. Na, onn to reskeere wär hier justement nich veel.

Deck also här mi opp — denn öck leeg ewen wedder mött mien lange Piep ömm Sand — gab ee Schrött näger an't Waater, teeh miene witte Hoot aff onn segg ganz fründschaftlich: „Schön good'n Abend, Fruu Sei"! Da stund se strack oof hoch-opp, 'schöddeld de witte Schuumlocke, aff wenn se segge wull: „Sitst, öck hebb oof ee witte Kapp onn beeter wie Du"! Awersch se seed datt nich, sundersch maakt blos ee deepe Deener, sau deep, datt ehr de witte Kaputz önne Sand full — öck wull se geschwing noch opphewe, man se terging mi onder de Händ — onn seed blos: „B r o m m —“ aktrad so aff wie öck bromm. „Watt, seed öck, onn verböt det Lache, du höst oof brommrig? Na wacht, öck war die eemal datt nette Leed von miener Fruu drömer varfinge: Brumm brumm gehts alle Tage!“ Se awerscht leet mi nich uutfinge, rief söck wedder hoch opp onn toog ehre gröne lange Näs so vornehm ruut, aff wenn se segge wull: „De Leeder von dien Fruu kunne wull

ferr di nett genug sönn, mi awersch passe se nich!“
 Man se seeb datt nich, sundersch spreed toerscht ehrem
 wiebe Arenolin ömmer wieder onn wieder oppem blig=
 blanke Sand spögelglatt uut, plumpst söck dropp so breet
 aff se wär henn onn seeb wedder blos: „Bromm —“.
 Da reet mi de Gebuld. „Nei, seeb öck, wi mien Frau
 to mi gefecht habb, datt ewige Bromme öff je gar nich
 mehr uutehole! Deck mott eemal deeg mienem Dokter
 dröwer varklage!“ Da fohr se önn de Höcht noch
 drei Mal höher aff verther onn reet ehr grootet
 Muul so furig opp, aff wenn se mi örne Grunn
 freete onn friesche wull: „Bliew mi mött dienem Al=
 lopathe vom Riew, öck hebb mienem eegne Waater=
 dokter!“ Awersch se seeb oof datt nich, sundersch
 schmeet söck koppunder toppöwer, datt öck schruck, se
 wull söck datt Gnöck breeke, schreeg: „Zisch —“
 onn gallopperd foorts opp mi tau.

Also öck önn de Been! „Das war sehr un=
 galant, böse See! Ich bin wassernah.“ —
 „Ich auch, wir müssen uns umziehen. Du
 abscheuliche See, du du du — baltisches
 Meer!“ Herrjös, de beide Mäkes, de söck „nur
 ewig mit der holden Schwägerin“ onberhole
 wulle, hoch oppgehawe, stiege mi nah onn puche wie
 de Rohrspage. „Bliemt eemal stahne! seeb öck, öck
 warr juh watt ömm Geheem vertraue. Laat de
 Sei tofröd! Se hefft söck mött Arbiet öwernahme

onn öß nu eßlig — Bromm! — Se mott söck rauhe, denn die Ruhe des Geistes ist seine natürliche Erheiterung — Bromm! Ehr Dokter heßt ehr de lange Wiel verschreewe, also onderbreekt ehr ehre lange Wiel nich, sunst wart se juh noch beeter nehme. Zisch!

Sei, wie se foortsprunge!

Dnn öck toog oof tu Huus, namm mien Fedder — denn de hadd öck doch mött — onn schreew Alens haarkleen opp, wie ett söck togebrage hadd, onn mi wurd sau lachrich darbie, datt öck ömmer uutpruuste, moßt. „Watt schadt di?“ seeb mien Fruu. „Mi schadt nu nuschicht mehr!“ seeb öck onn gaff ehr ee hartliche Pöß. „Deck hebb mi hild to Dood gelangwiekt onn nu wöll öck webber vergnögt warre!“

Man aff öck ehr de Geschöcht nanu veerlass, seeb se: „oppgeschreewe öß se wull, awersch oof oppgelage!“ Dnn se kunn meist recht hebbe, denn datt öck nu segg, datt se gesecht heßt, datt de Geschöcht gelage öß, öß webber gelage. Dnn so blöfft denn von Alen nuschicht öwrig, aff — ein Vortrag für das literarische Kränzchen!



Kommissionsverlag von Ferd. Seelhaar in Berlin.

Preussischer Almanach. Jahrgang 1863. *)

Herausg. von dem literarischen Kränzchen in
Königsberg. 18 B. kl. 8. cart. Preis 1 Thlr.

Das literarische Kränzchen, welches sich 1858 in Königsberg bildete, versammelt jetzt über hundert Familien allmonatlich zu einer Abendunterhaltung. Dieselbe pflegt mit einem größern Vortrage zu beginnen, kleinere Mittheilungen, Besprechungen aufgeworfener Fragen oder dramatische Ausführungen reihen sich daran. Aus diesem Material, insofern es ihr zu Gebote stand und anderweitig ihr zugegangenen Beiträgen hat die Redaktionskommission des Kränzchens für den Almanach gewählt. Er enthält 5 Vorträge über: das griechische Theater, Göthe's Braut von Korinth, Sadi's Rosengarten, Max von Schenkendorf's Kriegsfahrten, das Burschenlied „Gaudeamus“, 8 metrische Uebersetzungen aus Pindar, Horaz und Clara Hätslein, 41 lyrische Gedichte, 1 dramatischen Scherz in Versen, und wird sich, wie uns auch mehrere vortheilhafte Beurtheilungen hoffen lassen, gewiß bald die Gunst der freundlichen Leser erwerben.

*) Der frühere Jahrgang (Königsberg 1861 in Kommission bei W. Koch. Preis 20 Sgr.) enthält Vorträge über: Barnabagen von Gine, den zweiten Theil des Götheischen Faust und das Eitanische Volkslied, das Festspiel zur Königsberger Schillerfeier 1859 und andere Dichtungen.